

Daniela Fischer Sugarman hat ihr Bratwurst-Business in New York aufgegeben – und ist zurück in Zürich **SEITE 16, 17**

Der Fahrplanwechsel vom 9. Dezember bringt einige Änderungen – vor allem in der Region Winterthur **SEITE 17**

Wie die Stadt Zürich ihr Gewicht im Kantonsrat verloren hat

Zahlen des Statistischen Amtes zeigen die Verschiebung der Kantonsratssitze zwischen den Wahlkreisen seit 1935

Heute ist es kaum mehr vorstellbar: In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts stammte mehr als die Hälfte aller Zürcher Kantonsräte aus Zürich oder Winterthur. Dann wurde das Auto massentauglich – und der Abstieg der Städte begann.

RETO FLURY UND LUKAS LEUZINGER

Beim Bau des Rosengartentunnels könnte es wieder so weit sein. Wenn der Kantonsrat sich Anfang 2019 an dieses Geschäft macht, dürfte sich ein Graben zwischen Stadt und Land öffnen. Die Debatte folgt dann einem bekannten Muster: Bürgerliche nehmen das autofeindliche Zürich aufs Korn, die Linke kritisiert den Kanton – und lamentiert über die Übermacht der Landschaft.

Noch vor zwei Generationen wäre dies kaum möglich gewesen. Denn während der fünfziger Jahre kam der halbe Rat aus der Kantonshauptstadt selbst. Genau die Hälfte aller Parlamentssitze wurde damals in den sechs Stadtzürcher Wahlkreisen vergeben. Bezieht man noch die Winterthurer Volksvertreter ein, lebten nicht weniger als 106 Parlamentarier (das Frauenstimmrecht wurde erst 1971 eingeführt) von 180 in einer der grossen Städte. Seither hat deren Gewicht jedoch stark abgenommen. Im Frühling werden die Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher nur noch rund 27 Prozent der Mandate besetzen; zusammen haben die Grossstädte noch einen Anteil von rund einem Drittel.

Zürichs Machtverlust zog sich vor allem über drei Jahrzehnte hin, er dauerte von Anfang der sechziger bis Ende der achtziger Jahre. Dies zeigen Zahlen, die das Statistische Amt des Kantons Zürich für die NZZ recherchiert hat. Jeweils zu Beginn eines Jahrzehnts, wenn die Zahlen der jüngsten Volkszählung erschienen und die Kantonsratssitze neu auf die 18 Wahlkreise verteilt wurden, büsste Zürich wieder Sitze ein. Die Innenstadt (Zürich 1+2) und der Zürichberg (7+8) schrumpften seither um mehr als die Hälfte. Gehalten hat sich einzig Zürich Nord (11+12) mit den bevölkerungsstarken Quartieren

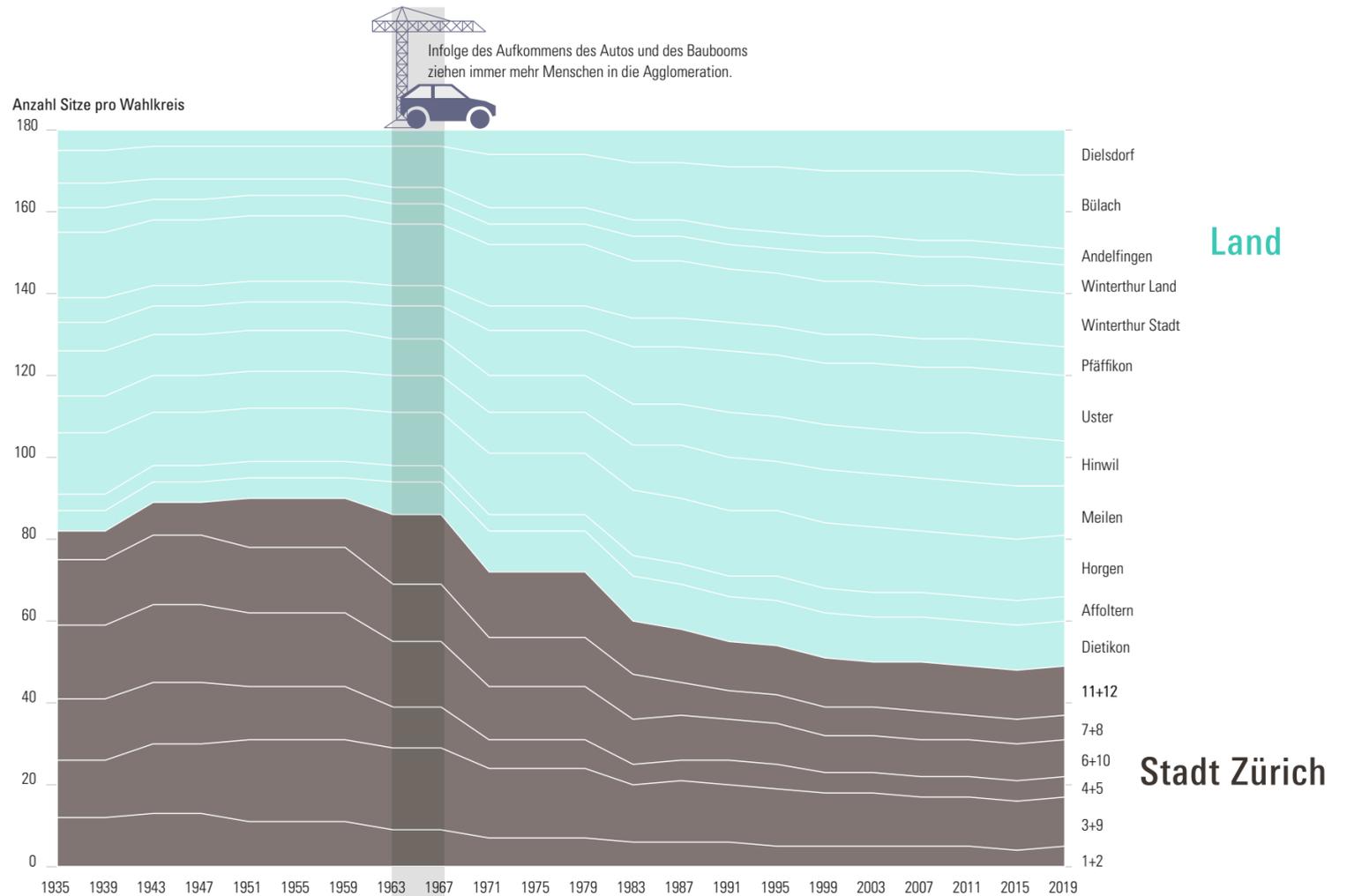
Historisch gesehen setzte die Verschiebung in dem Moment ein, als das Auto massentauglich wurde.

Affoltern, Oerlikon, Seebach und Schwamendingen.

Die Verluste der Stadt waren die Gewinne der Landschaft. Denn die Verlagerung der Gewichte spiegelt die Entwicklung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Sitzzahl in den Wahlkreisen bildet den Anteil an der Gesamtbevölkerung ab. Mit anderen Worten: 1950 lebte die Hälfte der Kantonsbevölkerung in Zürich. Danach begann das Umland aufzuholen – es war die Geburtsstunde der Agglomeration.

Historisch gesehen setzte die Verschiebung in dem Moment ein, als das

Wie die Kantonsratssitze von der Stadt auf das Land wanderten



Auto massentauglich wurde. Im Zuge des Nachkriegsbooms entstanden in Bauerndörfern Wohnblöcke und Einfamilienhäuser, das Leben im Grünen wurde attraktiv, und die Pendlerströme schwellen an. Die Landbezirke wuchsen aber nicht einfach schneller als die Stadt. Vielmehr kehrten auch Tausende von Personen Zürich den Rücken. Vom Höchststand mit 440 000 Einwohnern im Jahr 1962 sank die städtische Bevölkerung bis Ende der neunziger Jahre auf 333 000 Einwohner.

Bülach legt zu

Umgekehrt verwundert es kaum, welche Wahlbezirke profitiert haben. Es war zum Beispiel der Kreis Dietikon mit dem Limmattal. Vor allem aber hat das Glatttal mit den Bezirken Uster und Bülach an Gewicht zugelegt. Dort hat sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten die Zahl der Sitze, die vergeben werden, mehr als verdoppelt. Der Wahlkreis Bülach, zu dem zum Beispiel auch Kloten, Opfikon und Rümlang gehören, wählt im Frühling nicht weniger als 18 Kantonsrätinnen und Kantonsräte, so viele wie kein anderer.

Weniger klar ist, wie dieser langjährige Trend sich auf die Parteien ausgewirkt hat. Es sei aber nicht abwegig, zu sagen, dass ein direkter Zusammenhang mit dem langsamen Abstieg der SP bestehe, sagt Peter Moser, Chefanalytiker des Statistischen Amtes. Stellte diese 1939 als damals wie heute ausgeprägte Stadtpartei noch 36 Prozent aller Kantonsräte, waren es Mitte der achtziger Jahre noch 19 Prozent. Für die anderen Parteien warnt Moser je-

doch vor allzu einfachen Schlüssen. Die Freisinnige Partei steigerte ihren Anteil im selben Zeitraum zwar von 17 auf 29 Prozent. Moser wendet aber ein, dass die heutige FDP Anfang der siebziger Jahre aus der Fusion des Freisinns mit der Demokratischen Partei entstanden sei. Seine erste Vermutung lautet hier, dass deren Wählerschaft langsam zum Freisinn gewandert sei. Insgesamt hatten FDP – bis 1971 Demokraten und Freisinn –, SVP und CVP seit 1935 zusammen meistens zwischen 90 und 110 Sitzen. Der Rat war daher fast immer mehrheitlich bürgerlich.

Geändert wurde an der Mechanik des Wahlsystems über Jahrzehnte nur wenig, nachdem die Zahl der Kantonsratssitze 1935 im Zuge eines Sparprogramms von 220 auf 180 gesenkt worden war. In den achtziger Jahren wechselte Zollikon vom Wahlkreis 7+8 nach Meilen. 1989 stellte der Kanton seine Datengrundlage um: Statt der Volkszählung des Bundes, die nur einmal pro Jahrzehnt stattfand, legte er der Sitzverteilung seine eigenen, jährlich erhobenen Statistiken zugrunde. Zudem begann er, neben den Schweizer Bürgern auch die Ausländer zur massgebenden Bevölkerungszahl zu rechnen. Für diese Neuerung warben die Befürworter im Abstimmungskampf etwa damit, dass sie vor allem Zürich und Winterthur nütze, dank deren höherem Ausländeranteil. Angesichts der gemeinsam zu lösenden Aufgaben wie Verkehr oder Umweltschutz könne niemand ein «Interesse an einer weiteren politischen Schwächung der beiden Städte haben», schrieb ein SP-Kantonsrat in einem NZZ-Gastbeitrag. Die Entwicklung hat

sich danach stabilisiert. Die Städte haben aber nicht in grossem Umfang Sitze zurückgewonnen.

Zu Beginn der nuller Jahre brachte das Bundesgericht das System jedoch ins Wanken. Denn in einem Urteil zur Stadt Zürich machten Richter deutlich, dass ein Wahlkreis mindestens zehn Sitze umfassen müsse, damit der Wählerwille einigermaßen abgebildet werde und nicht übermässig Stimmen verloren gingen. Doch auch im Kanton gab es mehrere Wahlkreise, die – teilweise aufgrund der Bevölkerungsentwicklung – das Kriterium nicht erfüllten. Zum Beispiel die Kreise Zürich 1+2 mit fünf oder Andelfingen mit vier Sitzen.

Zur Lösung erkoren wurde das Verfahren des Mathematikers Friedrich Pukelsheim, das für die Zürcher Verhältnisse quasi die Quadratur des Kreises schafft: Die Wahlkreise, nach denen auch die Parteien aufgebaut sind, bestehen weiter. Neu erhalten die Parteien aber ihre Mandate in der Oberzuteilung aufgrund ihres Wähleranteils im ganzen Kanton zugesprochen. Erst bei der Unterteilung werden die Sitze auf die Parteien in den Bezirken und die Kandidaten verteilt.

Zwei Sitze wandern ab

Die Wahlkreise haben daher seit der Einführung des neuen Zuteilungsverfahrens im Jahr 2007 an Bedeutung eingebüsst. Entscheidend bleiben sie aber für die Vergabe der Startplätze auf den Wahllisten. Und deren Anzahl variiert immer noch. Auf die kommende Amtsdauer müssen die Kreise Meilen und

Hinwil je einen Sitz abgeben. Diese Sitze wandern nach Zürich 1+2 und Bülach.

Solche Verschiebungen wird es auch in Zukunft geben. Wie sich die Sitzverteilung entwickeln wird, lässt sich anhand der Bevölkerungsprognosen des Statistischen Amtes abschätzen. Gemäss dem Basisszenario wird die Stadt Zürich von heute 407 000 bis 2040 auf

1939 stellte die SP 36 Prozent aller Kantonsräte. Mitte der achtziger Jahre waren es noch 19 Prozent.

rund 492 000 Einwohner anwachsen. Allerdings reicht dieser Zuwachs bei weitem nicht aus, damit die Hauptstadt wieder ihr altes Gewicht erreicht. Denn auch die anderen Bezirke werden wachsen, teilweise sogar noch stärker. Gemäss den Prognosen der Statistiker wird Zürich im Jahr 2035 sogar einen Sitz abgeben müssen – an die Stadt Winterthur. Am stärksten nimmt die Bevölkerung gemäss dem Szenario im Bezirk Uster zu. Allerdings ist dessen 16. Sitz heute aufgerundet, so dass auf absehbare Zeit kein weiterer dazukommen dürfte.